

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Kundengruppen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Normgröße 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie; kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 225.

Donnerstag, den 26. September 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

26. September 1917. An der Flandernfront tobte vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein die Schlacht ununterbrochen. Die kampfbewährte 4. Armee trotzte dem britischen Ansturm. Östlich von St. Julien konnten die Engländer in die deutsche Abwehrzone einbringen, sonst brachen die Anstürme ergebnislos und verlustreich zusammen. Besonders hartnäckig wurde an den von Zonnebeke westwärts gelegenen Straßen u. um Gheluvelt gerungen. Das Dorf blieb in deutschem Besitz.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. Sept. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Regelmäßige Erkundungstätigkeit in Flandern. Zwischen Moenvres und dem Walde von Havrincourt lebte der Artilleriekampf auf. Bei Moenvres schütterten erneute Angriffe des Feindes.

Seeresgruppe Generaloberst von Boehn.

Östlich von Epehy nahmen wir bei östlichen Gegenangriffen die vom Feinde in den Kämpfen am 22. 9. gehaltenen Linien wieder. Zwischen dem Omignonbach und der Somme nahmen Engländer und Franzosen ihre Angriffe gegen St. Quentin wieder auf. Sie waren von starker Artillerie und Panzerwagen begleitet. In Pontreuet, Gyncourt und Francilly-Selency sah die Segner am frühen Morgen Fuß. Versuche des Feindes in heftigen bis gegen Mittag fortgesetzten Angriffen die Einbruchsstelle zu erweitern, scheiterten. Durch Artillerie und Flieger wirksam unterstützte Gegenstöße unserer Infanterie und Pioniere brachten gegen Mittag Pontreuet und Gyncourt wieder in unseren Besitz. Die zwischen beiden Orten gelegene Höhe wurde nach wechselvollem Kampfe wieder genommen. Francilly-Selency blieb in Feindes Hand. An den übrigen Fronten brachen keine Angriffe mehr schon vor unseren Linien zusammen. Wo er sie erreichte wurde er im Gegenstoß wieder zurückgeworfen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Besle und Wisne brachen Sturmabteilungen in die feindlichen Linien südlich von Glenne ein und

brachten 85 Gefangene zurück. Ein starker Gegenangriff den der Feind nach Abschluß dieser Kämpfe gegen unsere Ausgangsstellungen richtete, wurde abgewiesen. Bei kleineren Unternehmungen über die Besle und in der Champagne machten wir Gefangene.

Wir schossen gestern im Luftkampf 28 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone ab. Leutnant Rumez errang einen 42., Leutnant Jacobs seinen 30. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.



Der Taler spricht:

Bin ich ein Wicht,
Des Mühens und Scharrens
Und Wahrens nicht wert?
Wer schmiedet aus mir
Das deutsche Schwert?
Da hat ihn die „Neunte“
Schweigend genommen:
Er ist in die rechte
Schmiede gekommen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Kampf um eine Höhlenfestung.

Berlin, 24. Sept. (W. B.) Nördlich Nanteuil lag eine jener Höhlenfestungen, die durch Natur und Kunst gestaltet sich wunderbar als Wellenbrecher gegen die feindlichen Angriffswogen bewährt haben. Auf schmaler Nase weit vorgeschoben, bot sie dem Feinde von allen Seiten Angriffspunkte und konnte nur dazu bestimmt sein, für kurze Zeit den Feind aufzuhalten. In heißen Kämpfen vom 7. bis 10. 9. berannte der Feind dieses Bollwerk, das er selbst einst mit viel Liebe als Bereitschaftslager mit Kriegseinrichtungen ausgestaltet hatte. Sechs Ausgänge ermöglichten der Besatzung von wenig mehr als 100 Mann die schnelle Gefechtsbereitschaft nach allen Seiten. Auf Posten standen treue Altenburger, um rechtzeitig zu melden, daß der Feind durch das Gräbengewirr zum Angriff ansetzte. Durch Regen und Rot leuchtete er heran, schwarze und weiße Franzosen mit Flammenwerfern unter dem Schutze eines Hagels von Gewehrgranaten. Umsonst, 12 mal in drei Tagen wiederholten sich die Angriffe. Einmal schien es ihm fast geglückt. Schon schlugen die Handgranaten in die Eingänge, doch die Besatzung warf den Feind erneut und jagte ihn im Gegenstoß die Hänge nach

Nanteuil herunter. Im Stehen feuerten die Verfolger die Kugeln in die feindlichen Rücken. Nördlich Nanteuil fand die Verfolgung im Sperrfeuer ihr Ende. Das Menschenkraft nicht vermag, sollen Geschütze vollbringen. 30 Schuß des schwersten Kalibers durchschlugen die Decke des Gewölbes. Vier Eingänge waren verschüttet. Das tragende Gestein verbietet das weitere Aushalten. Die wenigen Ausgänge machen die Höhle zur Menschenfalle. So wird sie geräumt. Einzelne Postierungen halten noch im Nebengelande und empfangen den zögernd vorstößenden Feind, der wieder nach stärkster Artillerievorbereitung zum Angriff ansetzt. Die Besatzung weicht in vorher bezeichnete Verbindungsgräben um wenig zurück, um den Kampf zu erneuern. — Das ist nur eine Einzelheit in dem gewaltigen Völkerringen. Aber Stunden von unerbittlichem Heldentum und Durchhalten, selbstverständlicher getragen von deutschen Männern zum Schutze der Heimat.

Genf, 25. Sept. (T. U.) Der „Temps“ meldet von der Front: Die neue deutsche Front hält bisher allen Angriffen stand. Ob die Verstärkung der Front eine Fortsetzung der Hochseebestrebungen für dieses Jahr zuläßt, wird in militärischen Kreisen als nicht unbedingt sicher angesehen. Das würde eine Verschärfung der letzten Entscheidung um den Boden Frankreichs auf das nächste Frühjahr zur Folge haben. — Echo de Paris meldet: General Foch hat die Mitglieder der parlamentarischen Armeekommission in das Hauptquartier geladen. Die Einleitung des Oberkommandierenden kann als Anzeichen für neue Kämpfe aber auch als Versuch einer Berichtigung parlamentarischer Irrtümer über den Friedensschritt aufgefaßt werden.

Der Kampf zur See.

Berlin, 25. Sept. (W. B. Amtlich.) Im Monat August haben die Mittelmächte rund 420 000 Brutto-Register-Tonnen des für unsere Feinde nachbaren Handelschiffsräumtes vernichtet. Der dem Feinde zur Verfügung stehende Handelschiffsräum ist somit allein durch kriegserische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund 19220000 Brutto-Register-Tonnen verringert worden. Hieran sind etwa 11 920 Br.-R.-T. Verluste der englischen Handelsflotte. Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind, so weit bisher bekannt, im Monat Juli außer den seinerzeit schon bekannt gegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von zusammen etwa 40 000 Br.-R.-T. durch kriegserische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. O. Brand.

(Nachdruck verboten.)

(48. Fortsetzung.)

„Aber Schächer!“, sagte der fremde Herr und sah Hilda dabei zudringlich unter den Schleier, „wer wird denn da auf der Straße sitzen mitten in der Nacht? Komm mit in ein Kaffeehaus! Wenn dich da hier ein Sicherheitswächter entdeckt, sperrt er dich gleich ein!“

Hilda sah in größter Verwirrung auf den Sprecher. Von allen seinen Worten blieb ihr nur das eine ganz deutlich im Gedächtnis: „einsperren!“

Sie hatte fast eine krankhafte Scheu vor allem, was mit dem Gericht zusammenhing. O, wie glücklich wäre sie doch jetzt, wenn sie das sonst so gefürchtete Gesicht von Tante Hanna oder die scharfen Blicke des Gerichtsrats Stegmann irgendwo auftauchen sähe.

Aber sie war allein — ganz allein.

„Na, komm nur! Du zitterst ja vor Kälte!“ sprach der fremde Mann weiter und ergriff das Mädchen ohne weiteres am Arm. „Hier dich nicht so!“

Sie hatte sich losgerissen und stand nun mit blühenden Augen vor ihm.

„Rühren Sie mich nicht an!“ rief sie zornig. „Wie können Sie sich erlauben, zu mir, du? zu sagen?“

Von droben klang wieder die Stimme der Engländerin. „Miß Angela — gehen Sie weg von das Fenster! Das ist kein Anblick für junge Dame! O Gott! Streift und Jank auf die Gassen!“

Das junge Mädchen schien wirklich ins Zimmer zurückgetreten zu sein, denn nun quollen wieder die Geigenklänge von dort heraus.

Wie ein Grinsen klang noch einmal das alte Lied an Hilda Ohr — dann schlug jemand mit harter Hand den Fensterflügel zu.

Der fremde Herr weidete sich sichtlich an Hildas Zorn. Aber als sie sich jetzt rasch wandte, um fortzuweichen, sagte er ohne weiteres nach ihrer Hand und zog sie unter

seinen Arm mit einer Gewalt, gegen die sie nicht ankämpfen konnte.

„Ruhig! Dort kommt ein Wächter!“ sagte er leise. „Sie sind nur in meinem Schutze sicher vor ihm. Man macht mit jungen, schönen Mädchen, welche nachts allein auf der Straße umherlaufen, hier in der Großstadt sehr wenig Umstände. Also: ruhig und vorwärts!“

Hilda Wenthelm konnte nicht sprechen. Ihre Zähne schlugen aneinander wie im Frost, und sie zitterte vor Angst. Fast ohne zu wissen, was sie tat, ließ sie sich weiterführen.

Richtig! Da blinnte vor ihnen der Helm eines Sicherheitswächters auf. Einen Augenblick sah der Mann scharf nach dem vorübergehenden Paar hin, dann ging er aber ruhig vorüber.

Wahrscheinlich hatte er den Wortwechsel früher gehört und suchte nun nach den Urheber. In dem eleganten Herrn und der dichtverschleierten jungen Dame, welche da so ruhig an ihm vorbeischnitten, konnte er allerdings unmöglich die Urheber nächtlicher Ruhestörung vermuten.

Durch die Rotenurmstraße gingen sie hinunter. Rechts und links hohe, altersgraue Häuser, deren altertümlicher, phantastischer Bieder in dem halben Lichte oft seltsam unheimlich ausfiel.

Das Schneien hatte ein wenig nachgelassen, dafür war der Wind nun doppelt heftig. Er trieb kleine Eiskügelchen durch die Luft, welche den wenigen Passanten ins Gesicht flogen und die Augen blendeten; er fuhr raselnd und schneidend durch die Straßen, spielte mit dem eisernen Gitterwerk, warf sich gegen schlechtverschlossene Türen, daß sie freischoben und ächzten, und heulte durch die engen, winkligen Nebengassen.

Hilda Wenthelm schauerte zusammen bei jedem neuen Geräusch. Sie war seit Stunden im Freien, ohne Nahrung, in viel zu dünnen Kleidern. Ihre Füßchen wurden allmählich starr; sie war kaum mehr eines klaren Gedankens fähig.

Sie sehnte sich nur nach einem: nach Ruhe, Behagen, Wärme; nach irgend einer warmen Speise, einem heißen Getränk.

Es erging ihr seltsam in dieser Nacht. Es war ihr, als trenne jede Stunde, welche sie so einsam verbrachte, sie um weite, weite Strecken von allem, was sie bis jetzt erlebt hatte.

Wie weit lag die stille Erziehungsanstalt hinter ihr! Da lag alles um neun Uhr träumend in den weißen Betten! Und Salsch Freydeck, ihre eigentliche Heimat! Lag es denn wirklich dort irgendwo draußen im Wald mit seinen Bäumen und Tümpeln, seiner warmen Halle und dem kleinen Mädchenstübchen, in dem sie so ruhig und beschützt geschlafen hatte? Oder war alles dies nur ein Traum und nur die Gegenwart wahr, diese furchtbare Gegenwart, in der sie ohne Obdach in den Straßen umherirrte?

Hilda Wenthelm begann plötzlich zu weinen. Sie weinte bitterlich wie ein Kind, stöhnend und heftig. Ihr Begleiter sah es wohl, daß sie bald am Ende war mit ihren Kräften. Er kannte die Frauen genau und meinte auch beiläufig zu wissen, wie er sich gegen dieses junge Mädchen, dem die Reinheit und Unerschrockenheit noch aus den Augen sah, benehmen müsse, um sich erst einmal ihr Vertrauen zu erwerben.

Sie sprach allerdings keine Silbe und machte immer noch dann und wann heftige Anstrengungen, sich von ihm zu trennen.

Aber er hatte ihren Arm durch den feinen gezogen, und die Hand, welche auf seinem Ärmel ruhte, hielt er fest umklammert. Jetzt fragte er sie endlich, nachdem er lange Zeit in höchst korrektem, höflichem Ton mit ihr gesprochen hatte, geradezu, wohin er sie eigentlich führen solle. Sie müsse doch irgendwo wohnen.

Sie brachte keine Silbe hervor. Aber sie weinte noch mehr wie früher. Gott — „daheim“ — wo war sie daheim?

„Hm“ — er sah sie nun doch ein wenig überrascht von der Seite an. „Also: Sie können oder wollen keine Adresse angeben?“

„Ja — ich habe den Namen des Hotels vergessen, wo meine Tante wohnt! Ich glaube, ich habe ihn tatsächlich gar nicht gewußt!“ stieß sie endlich hervor.

Talaat Pascha zur Stimmung im Vierbund.

Berlin, 25. Sept. (Z. U.) Groß-Bezirler Talaat Pascha, der gestern Berlin nach längerem Aufenthalt verlassen hat, äußerte sich einem Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ gegenüber dahin, daß zwischen den vier Verbündeten eine volle Übereinstimmung in allen wesentlichen Fragen erzielt worden ist, die allen vier Bundesgenossen erziehlreich sei und zum Segen gereichen werde. Auch der Groß-Bezirler begrüßt die Note Durians und kann keinen wirklichen Grund finden, der die Entente-Staatsmänner berechtigen könnte, einer Versammlung zur Beilegung der Feindseligkeiten auszuweichen. Da alle Mächte des Vierbundes von gleicher Friedensliebe durchdrungen sind, siehe die Verantwortung für das weitere Blutvergießen allein den Staatsmännern der Entente zur Last. Trotzdem hofft der türkische Staatsmann, daß die moralischen und sozialen Gefahren durch die feindlichen Völker zur Vernunft bringen würden. Er schloß seine Erklärung mit den Worten: Für uns alle gibt es nur eines: Durchhalten in Not und Tadel! Die Zähne zusammenbeißen und mit männlichem Stolz bis zum letzten Blutstropfen und letzten Atemzuge standzuhalten. Man unterschätzt unsere moralischen und sonstigen Reserven! Wir haben noch unbekannte Hilfsquellen, die wir dem Feinde entgegensetzen können. Werden wir gezwungen, die Verteidigung von Gut und Leben mit dem Aufgebot aller unserer Kräfte weiter zu führen, so werden wir mannhaft und unerschrocken weiter kämpfen bis der Feind einsieht, daß er uns nie und nimmermehr zu Boden werfen kann.

Große Friedenskundgebung in der Schweiz.

Bern, 24. Sept. (W. B.) Anlässlich des österreichisch-ungarischen Friedensangebotes richtete das Komitee des katholischen Instituts für einen Versöhnungsfrieden in Freiburg (Schweiz) sowie das Initiativ-Komitee zugunsten eines dauernden Friedens in Genf und die Frauenliga für den Frieden in Freiburg (Schweiz) im Namen von 40 000 Unterschriften von Schweizern und Ausländern, die in einigen Tagen gesammelt wurden, folgende Kundgebung an die kriegsführenden Regierungen und Völker: „In Ermägung des Umstandes, daß eine kriegsführende Partei vorschlägt, in Friedensverhandlungen einzutreten, ohne einen Waffenstillstand zu verlangen, daß die Zahl der Opfer an Toten, Verwundeten und Vermissten 10 Millionen zählt, das Friedensbedürfnis sich bei allen Völkern mehr und mehr fühlbar macht, die Ziele, für die eine wie die andere Gruppe der Kriegsführenden zu kämpfen vorgibt, die gleichen sind, die Hoffnung auf den Waffensieg die Quelle alles Leidens ist, das künftige Glück und Gedeihen der Völker nur auf einem Verständigungsfrieden und gegenseitigen Konzessionen aufgebaut werden kann und die Fortsetzung des Krieges die ganze Welt in moralischer und materieller Beziehung in den Abgrund stürzt, wenden wir uns in einem dringenden Aufschrei an die Regierungen der Entente und bitten sie, die Note der österreichisch-ungarischen Regierung in Beratung zu ziehen und im Interesse der Menschheit in Verhandlungen einzutreten. Derjenige, der sich weigert, die Verständigung herbeizuführen, läßt vor Gott und den Menschen die schrecklichste Verantwortung auf sich. Wir haben die feste Überzeugung, daß das menschliche Gewissen in dieser Stunde erwacht, in der alle Menschen vor Freude und Erwartung gezittert haben, und da die Welt die Lösung des größten Trauerspiels der Weltgeschichte erwartet, wenden wir uns auch an das Schweizer Volk: „Geht ein Zeichen dieses Erwachens! Tue deine Pflicht, zeige den verzerrten Völkern über den Haß hinweg den Weg zum Frieden, zum Heile! Biete den Kriegsführenden deine Vermittlung an!“

Deutschland.

Berlin, 25. September.

— In der Philharmonie in Berlin fand gestern eine Massenkundgebung für die Freiheit der Volkswirtschaft nach dem Kriege statt, die der Hansa-Bund im Auftrage

„Ihre Tante? Ach so. Ja, wie kommt es aber, daß Sie — ganz fremd in Wien — ohne jede Begleitung — so spät in den Gassen sind? Ihre Tante muß sehr schlecht auf ihre Schutzbefohlene achten, sonst wäre dies kaum möglich. Und was würde diese Tante sagen — gesetzt den Fall, wir könnten sie zufällig finden —, wenn Sie jetzt erst heimkämen?“

Hilda Wentheim schauderte. Sie dachte zurück an die leuchtvergangenen Wochen, seit Tante Berghaus sie im Forsthaus entdeckt hatte. Was war das für eine entsetzliche Zeit gewesen! Wie viele Demütigungen und heimliche Verachtung hatte sie in diesen Tagen ertragen müssen! Und was würde Tante Berghaus nun sagen?

Aber wo sollte sie hin? Das hartnäckige Schweigen des jungen Mädchens bestätigte nur die Annahme ihres Begleiters. Natürlich! Die Kleine hatte überhaupt kein Heim, oder sie hatte irgend etwas getan, das ihr verbot, dorthin zurückzuweichen, wo sie bis jetzt daheim gewesen. Es gab ja viele solche Ausgestoßene in den Straßen einer Weltstadt. Er piff leise durch die Zähne und sah wieder von der Seite in ihr blaßes, verweintes Gesichtchen.

Na — jetzt sah sie ja nicht besonders gut aus. Berhärtet, schmal — mit rotgeweinten Augen. Und doch erkannte er sofort die Lieblichkeit dieser Züge. Das Mädel mußte charmant sein, wenn sie ausblühte, voll und rosig wurde!

Das war doch einmal was anderes, als diese überpuderten, gelangweilten oder leden Großstadtschöner. Seine Freunde würden ihn beneiden um die Kleine!

„Also, Sie sehen wohl ein, Fräulein,“ sagte er endlich, immer noch die Rolle des Beschüters spielend, „Sie sehen ein, Sie müssen sich einwilligen meinen Anordnungen fügen. Sie scheinen hier völlig fremd, sind viel zu jung, um sich allein weiterzubehelfen, und brauchen unbedingt einen Schutz. Ein anderer bietet sich Ihnen momentan nicht. Also bitte: nehmen Sie mich an! Was wollen Sie übrigens sonst tun? Ich glaube fast, es bleibt Ihnen keine Wahl!“ Hilda blieb stehen und sah ihrem „Beschützer“ gerade

von 94 Wirtschaftsverbänden einberufen hatte. Zahlreiche Reichstagsabgeordnete und Vertreter des Wirtschaftslebens hielten Ansprachen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der energisch Einspruch gegen die Regierungen in Maßnahmen zur Regelung der Übergangswirtschaft erhoben wird; insbesondere gegen das übermäßige staatliche Organisation. Die Versammlung protestierte gegen jede Bildung neuer Gesellschaften für wirtschaftliche Maßnahmen und erwartet die Befreiung des deutschen Gewerks und der Einfuhr von allen Feilsin sowie die Freigabe der Ausfuhr außer in Nahrungsmitteln und Waren, die einer notwendigen Verteilungspolitik dienen können. Der Wiederaufbau unseres geschäftlichen Lebens, die Umgestaltung der Wirtschaft in eine Friedenswirtschaft, die Beteiligung am Weltmarkt sind nur möglich unter der Befreiung von staatlicher Leitung durch die selbstverantwortliche Anpassungsfähigkeit und entschlußfreundliche Individualwirtschaft.

Ausland.

Rumänien.

— Bukarest, 24. Septbr. (W. B.) Kronprinz Carol wurde vom König als Oberbefehlshaber der Armee wegen Vergehens gegen die militärischen Vorschriften mit 75 Tagen strengen Arrests bestraft. Der Strafvollzug begann bereits gestern. Die mit diesem Vergehen in Verbindung stehenden Handlungen werden zunächst auf ihre Gültigkeit geprüft, um ihre Folgen prüfen zu können. Dann werden die Maßnahmen ergriffen werden, wie sie die Interessen des Landes und der Dynastie erfordern. Aber das Vergehen des Kronprinzen wurde hier folgendes bekannt: Der rumänische Thronfolger hat sich vor einigen Tagen mit einem Fräulein Igit Cambrino, die einer angesehenen moldauischen Familie entstammt, in Odessa, wohin sich das junge Paar begeben hatte, ohne Erlaubnis des Königs verheiratet. Wie verlautet, ist er kurz darauf auf Befehl des Königs in Begleitung seiner Gattin nach Rumänien zurückgeführt.

Polen.

Weilburg, 26. September.

— Großes Sonder-Konzert. In den Kreisen unseres musikalischen Publikums gibt sich für das am Samstag, den 28. September, abends halb 9 Uhr, im „Saalbau“ stattfindende große Sonder-Konzert ein



Kgl. Pr. Kammermusiker Selmar Victor.

reges Interesse fand. Die Zusammenstellung des Programms ist hochkünstlerisch und heben wir unter anderem als Hauptnummern aus der sehr zahlreichen Vortragsfolge die berühmte Fantasie „Appassionata“ von Beethoven, das herrliche „G-moll-Konzert“ von Bruch und die Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser“ ganz besonders hervor.

ins Gesicht. Und es war da etwas in diesen jähnen, verweinten Augen, das ihn beinahe zwang, seine Augen niederzuschlagen.

„Reinen Sie es denn wirklich ehrlich mit mir?“ fragte sie.

Er nickte bloß. Ein „Ja“ wollte ihm doch nicht über die Lippen.

Dann zog er sie rasch mit sich fort. Dort drüben leuchtete das Schild eines feinen Restaurants. Dort sollte sie sich erst ein wenig erholen. Arme Kleine! Wie sie zitterte und froh! Sie mußte etwas Warmes essen, mußte Wein trinken!

Aber als Hilda durch die Haustür in das elegante Foyer sah, wo zwischen den dunklen Orangendümmchen hochrote Teppiche hinliefen, zögerte sie neuerlich. Sie hatte vom Leben überhaupt noch nichts kennengelernt, aber ihr feines Empfinden, ihr ganzes Wesen sträubte sich dagegen, mit einem ihr ganz unbekannten ein Gasthaus zu betreten.

Da kam ein Rudel junger Leute die Treppe des Restaurants herabgestürzt. Sie stießen fast gegen den Herrn und Hilda.

„Heda — Aufenbach! Sapperlot — du? Und schon wieder in Begleitung?“

Sie schrien und riefen durcheinander und umringten das Paar, Hilda mit neugierigen Blicken mauernd. Freilich lag der Trauerschleier fest vor dem Gesichtchen, aber die Unruhe schimmerte dennoch durch. Hans Aufenbach — dies war der Name von Hildas Beschützer — hob abwehrend die Hand.

„Barben,“ sagte er, „das ist eine Dame! Und sie steht speziell unter meinem Schutze! Ich dulde keinesfalls, daß man sie beleidigt!“

Die jungen Leute waren erstaunt zurückgetreten und griffen ein wenig verlegen an die Hüte zum Gruß. Aufenbach aber führte Hilda rasch ohne sich weiter um die anderen zu kümmern, durch das Foyer und, nachdem er dem Portier ein paar ihr unverständliche Worte zugerufen hatte, die breite Treppe hinauf.

Die Fleischration der Selbstversorger. Entsprechend der vom 1. August 1918 ab erfolgten Verringerung der möglichen Fleischmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts durch Verordnung vom 20. September 1918 auch die Sätze für die Selbstversorger festgesetzt, sodaß ein Selbstversorger in Zukunft 400 Gramm Schlachtkörperfleisch, gleichviel welcher Art, oder Wildpret in der Woche für sich verbrauchen darf. Die Neuordnung tritt mit dem 25. September 1918 in Kraft. Für Hauschlachtungen, die vor diesem Zeitpunkt vorgenommen sind, verbleibt es bei den bisherigen Anrechnungsverfahren.

SS Dem Lehrer a. D. Strad, der schon lange Jahre in Hohenheim i. L. im Rastland lebte, wurde für treugeleistete Dienste in der Bienenzucht der Kronenorden 4. Klasse verliehen. Herr Strad leitet schon lange Jahre die Bienenzucht-Kasse für Nassau, auch ist er seit Gründung des Bienenzuchtvereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden Schriftführer desselben.

er. Der Kreistag des Unterwiesentalskreises hat in seiner letzten Sitzung die Stelle eines hauptamtlichen Kreisjugendpflegers geschaffen. In der anschließenden Sitzung des Kreisausschusses wurde die neu geschaffene Stelle einstimmig dem bisherigen nebenamtlichen Kreisjugendpfleger, Kgl. Präparandenlehrer Vertsche in Montabaur mit Wirkung vom 1. Oktober 1918 übertragen. Herr Vertsche (ein geborener Weilburger) scheidet somit am 30. d. Mts. aus dem staatlichen Schuldienst aus.

Der Staatskommissar für Volksernährung hat bestimmt, daß Geflügelhalter, die ihre Ablieferungspflicht an Eier für das Wirtschaftsjahr 1918 erfüllen, weitere aus eigener Geflügelwirtschaft gewonnene Eier (Überschußer) und zwar an Verbraucher zum Kleinhändlerhöchstpreis frei absetzen dürfen. Überschüsse sind bei Ablieferung an die Sammelstellen oder Verkäufer des Kommunalverbandes mit einem Zuschlag von 10 Pfg. für je ein Ei zum jeweiligen Erzeugerhöchstpreis zu vergüten. Die Bestimmungen gelten bis zum 31. Januar 1919.

Keine Zwangsangehörige in den privaten Wäschebeständen. Die Reichsbekleidungsstelle schreibt uns: „Neuordnung wird wieder ein Gerücht verbreitet, daß die Entgegnung der Tisch- und Bettwäsche in den Privathaushaltungen besorft. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Die Reichsbekleidungsstelle beabsichtigt keinen zwangsweisen Eingriff in die Wäschebestände der Privathaushaltungen.“

Bermitteltes.

Waldbausen, 25. Sept. Die hiesige „Freiwilige Feuerwehr“ hielt am Sonntag ihre diesjährige Generalversammlung ab. Die Wehr konnte am 30. Aug. auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Da eine Feier bei den jetzigen Verhältnissen nicht möglich war, hielt Kommandant Adolf Schwegler eine kleine Ansprache und brachte eine Hoch auf unseren Obersten Feuerwehrmann Seine Majestät den Kaiser aus. Der Krieg hat leider auch in den Reihen der Wehr Lücken gerissen; 5 Kameraden fanden bis jetzt den Heldentod auf dem Felde der Ehre und einer befindet sich in Gefangenschaft. Gegenwärtig stehen von 37 Mitgliedern 7 Kameraden noch im Felde. Mit dem Wunsche, auf einen baldigen gerechten Frieden und glückliche Heimkehr der Kameraden, wurde die Versammlung geschlossen.

Limburg, 24. Septbr. Am 22. September fand dahier eine Delegierten-Konferenz statt, für die der Zentralverband der Karam und Steinarbeiter, auf dem Westerwald und an der Bahn angeschlossenen Arbeiter, die von 40 Delegierten besucht war und 1120 angeschlossene Arbeiter vertraten. Kollege Hauer gab in seinen Ausführungen ein ausführliches Bild über die Mitgliederbewegung und ist in den letzten Monaten eine ganz enorme Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Des weiteren wurde hervorgehoben, was alles geleistet worden ist, in der Schuhbeschaffung, Lebensmittelversorgung und auch

Eine schmale, weiße Tür mit Goldbleichen wurde geöffnet, und sie traten ein in ein allerliebste, warmes Zimmerchen.

Hilda spürte im ersten Augenblick nur wie eine Erlösung die Wärme, das Behagen.

Dort in der Ecke glühten im Kamin die Kohlen, davor standen zwei zierliche Fauteuils. Inmitten des Raumes war ein reizend gedeckter Tisch.

Ein feiner, süßer Duft von Blumen durchzog das ganze Gemach, und Blumen blühten auch überall in hohen, geschliffenen Vasen und in weiten Bufen. Hier war Ruhe, Stille, Behagen.

Das junge Mädchen lehnte noch immer an der Tür und sah mit fieberhaft glänzenden Augen umher. Ihr Begleiter half ihr, deren Finger vor Frost erstarrt waren, das Jäckchen ablegen.

Dann zog er selbst die Kadel aus dem kleinen Hut und legte denselben auf ein Tischchen. Als er sich wieder zu dem Mädchen zurückwandte, entfuhr ihm fast ein lauter Ausruf der Bewunderung.

Erst jetzt sah er, wie fein und zierlich diese Gestalt war, wie edelgeformt der Kopf, wie herrlich das Haar und die schlanken Hände, der finklerhaft schmale Fuß, welcher unter dem schlichten Trauerkleid hervorlief, die bewusste Anmut ihrer Bewegungen — alles das fiel ihm nun, da sie so ganz überwältigt von Würdigkeit an der weißen Tür lehnte, doppelt auf.

Auch Hildas Blick flog schon prüfend über die ein wenig vorgeneigte, schmale Gestalt des Fremden. Und auch sie war überrascht. Auf der Straße war er ihr allzu erschienen. Jetzt sah sie, daß er noch jung war, wohl kaum sechsundzwanzig.

Das bleiche, müde Gesicht des Fremden war nicht ungeschön, aber das spöttische Lächeln gefiel ihr nicht, und auch nicht der heiße Blick der dunklen Augen.

Er ließ ihr keine Zeit, nachzudenken.

(Fortsetzung folgt.)

hend
der
tigit
ung-
auch
ein
eich,
für
dem
igen,
leibte

ange
für
nen-
ange
seu
inge-

at in
ischen
nden
offene
eis-
e in
über-
ge r)
Schul-

at be-
schul-
erfüllt
in eine
Klein-
scheiter
An-
schlag
ugen
bis

dicho-
rue-
Ent-
aus-
Tab-
neinen
rioat-

Frei-
ährige
Aug-
eine
war,
die An-
verfien
Der
entab
n So-
ledern
en, auf
antseht
en.
r fand
f dem
beiter,
offene
seinen
bede-
gang
eiteren
ist, in
auch

de gr
armes

ne Gr
kohlen
n des
og das
rall in
Hiet

n der
umher-
erstarrt

er Hut
er sich
om sah

Gestalt
s Haut
die Fuß-
die um-
iel ihm
an der

ein wo
nd auch
r alt
r, wohl

r nicht
ht, und

in der Belieferung unserer Mitglieder mit Kohlen. Seitens der Kollegen wurden diesbezüglich noch recht wertvolle Anregungen gegeben, damit auch in Zukunft unsere Arbeiter mit dem nötigsten versehen werden und ihnen das Durchhalten erleichtert wird. Mit besonderem Interesse folgten die Kollegen den Ausführungen über die Lohnbewegungen, die teilweise in einzelnen Betrieben mit gutem Erfolg durchgeführt werden konnten. So sind in der Kalkstein-Industrie die Löhne durchweg bedeutend gestiegen. In anderen Betrieben lassen die Lohnverhältnisse im Lohngebiet und auf dem Westermarck noch viel zu wünschen übrig. Noch eine große Anzahl von Arbeitern mußte unter den heutigen Feuerungs-Verhältnissen für 5 bis 6 Mark pro Tag arbeiten und klingt es diesen wie ein Märchen, wenn sie von den angeblich hohen Löhnen der Arbeiter hören. Diese Löhne entsprechen unter keinen Umständen mehr der jetzigen Marktlage. Es kam dementsprechend auch der einmütige Wille der Delegierten zum Ausdruck, daß hier unbedingt Abhilfe geschaffen werden müsse, und zwar so, daß eine allgemeine Lohnaufbesserung für diese Betriebe eintreten müsse, wenn man der Arbeiterschaft das Auskommen nicht zur Unmöglichkeit machen wolle. Wenn die Industrie diese Mehrausgabe nicht tragen kann, dann muß eben das Reich eingreifen, denn zu viel hängt von der ungestörten und möglichst hohen Arbeitsleistung für unser Vaterland ab. In seinem Referat über Zukunftsfragen gab Kollege Fingerhut noch zahlreiche Anregungen, die, wenn sie befolgt, uns bald weitere Erfolge bringen werden. Im allgemeinen konnte man feststellen, daß die Konferenz getragen war von dem Gedanken, daß auch die Arbeiter im fünften Kriegsjahre ihre schwere Pflicht tun werden.

* **Wilmersdorf, 24. Septbr.** Der Ehefrau eines hiesigen Einwohners gerieten beim Rauchtoben die Kleider in Brand. In ihrer Angst lief die Frau, einer lodernen Fackel gleich, auf die Straße, wo Straßenpassanten ihr die Kleider vom Leibe rissen. Die unglückliche kam im sterbenden Zustande ins Linburger Krankenhaus.

* **Köppern, 24. Sept.** Der zur Gefangenenerziehung auf die Dickmühle kommandierte Bandsturm-mann traf in einer der letzten Nächte Kartoffeldiebe bei der Arbeit. Die Kartoffeldiebe wiederholten sich der Festnahme, schossen auf den Wächter und verwundeten ihn leicht.

* **Kassel, 23. Septbr.** Kürzlich erschien bei einer in der Zeughausstraße wohnenden Familie eine Frau mit einem kleinen Kind, um ein Zimmer zu mieten. Unter dem Vorgeben, sie wolle ihr Gepäck vom Bahnhof holen, ließ die Fremde den Säugling bei der Zimmervermieterin zurück und kam nicht wieder. Soweit es bis jetzt festgestellt wurde, ist die unnatürliche Mutter mit einem in der Richtung nach Frankfurt fahrenden Zug abgereist.

* **Kassel, 23. Sept.** In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung teilte der Oberbürgermeister mit, daß der Kaiser und die Kaiserin aus Anlaß der Genesung der Kaiserin für die durch den Krieg in Not geratenen Bewohner Kassels einen Betrag von 10000 Mark zur Verfügung gestellt haben.

* **Solingen, 24. Sept.** Der Ehrenbegehren, den die Stadt Solingen und ihre Industrie dem General-feldmarschall v. Hindenburg anlässlich seines 70. Geburtstages gewidmet hat, ist jetzt fertiggestellt. Elf Monate ist an diesem Meisterwerk Solinger Waffenschmiedekunst gearbeitet worden. In dem Griff des Degens sind die Hauptstützen unserer erfolgreichen kriegerischen Abwehr, Industrie, Landwirtschaft, Krankenpflege usw. veranschaulicht. Die Überreichung des Degens soll im Großen Hauptquartier durch Vertreter der Stadt Solingen und seiner Industrie in den nächsten Tagen erfolgen.

* **Essen, 24. Sept.** Eine Diebstahlsbande von etwa 30 Postauskletterinnen ist festgenommen worden, die schon seit längerer Zeit von auswärts ankommende Pakete mit kostbaren Seidenkleidern, Blusen, Mänteln, Pelzen, Handschuhen, Ledertaschen, Schuhen usw. ge-

stohlen hat. Über 25000 Mk. an Beständen wurde wieder herbeigeschafft. Die Beteiligten sind sämtlich geständig. Es handelt sich um Warendiebstahl, der von einer Aus-helferin angezettelt war, die die übrigen verleitet hatte.

* **Essen, 24. Septbr. (H.)** Die Metallarbeiterbe-wegung im Wuppertal zur Verbesserung einer verkürzten Arbeitszeit mit Lohnausgleich hat zu einem Erfolge der Arbeiter geführt. Nach dem bisherigen Verhandlungs-ergebnis haben die Arbeitgeber fast durchweg eine vier-bis siebenstündige Arbeitszeitverringerung zugestanden, zum Teil wurde jedoch erheblich mehr bewilligt. So ist die Arbeit bei einer Firma in Bismarck von 60 auf 48 Stunden, bei einer Barmer Firma von 65 auf 54, bei zwei anderen Firmen von 72 auf 60 Stunden verkürzt worden. Wo die Arbeitgeber erklärten, jede Arbeitszeit-verkürzung würde in ihrem Betrieb eine Produktions-schädigung hervorrufen, begnügten sich die Arbeiter mit Lohnerhöhung, die in einem Fall 25 Prozent betrug.

* **Warschau, 24. Sept. (W. B.)** In Warschau-Praga brannte in der Nacht vom 20. zum 21. 9. ein Lager der Spektationsfirma Kochanowski, in dem Möbel und Hausgerät von nach Rußland geschickten Polen aufbewahrt war, vollkommen nieder. Zwei Feuerweh-releute verunglückten bei den Vorschüssen tödlich, 7 andere, darunter der Chef der Feuerwehr wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Das Gebäude war mit 1600 000 Mk. versichert. Der Schaden ist noch nicht zu errechnen.

* **Kassel, 24. Septbr.** Nach einem Hausbrand aus Newyork vom 18. September wurde die Frau des Direktors Chapin von der „Evening World“ in ihren Gemächern ermordet aufgefunden. Heute hat sich Chapin selbst gestellt. Es hat seine Frau getötet und wollte darauf Selbstmord begehen. Selbstliche Schwierigkeiten sind die Ursache des Dramas.

* **Madrid, 24. Septbr. (Reuter.)** Am Nachmittage entdeckte man, daß zwei goldene Abendmahlskelche von künstlerischem und geschichtlichem Werte aus dem Prado-Museum gestohlen worden sind. Das Museum wurde sofort geschlossen. Besucher und Angestellte wurden gerichtlich verhört. Bis jetzt weiß man nichts von dem Täter, aber es wurden Abbildungen von Fingerabdrücken gemacht.

Zeitgemäße Gedanken.

Wider den Wuchergeist.
Edel werden ist viel mehr,
Denn edel sein von Eltern her;
Der ist recht edel in der Welt,
Der Tugend liebt und nicht das Geld.
Alter deutscher Spruch.

Wer aber eilt reich zu werden,
Wird nicht unschuldig bleiben.
Sprüche Salomos.

Wer gegenwärtig irgendwie dazu beiträgt, das zum Veken Erbschicksal zu verteuern, der veründigt sich an seinem Gott, veründigt sich an seinem Volk und Vater-land! Was im Frieden schon Unrecht ist, wird im Krieg, wird in diesem Kriege, zum Verbrechen!

Berechnungsblatt für die ev. Landeskirche
des Großherzogtums Hessen.

Wißt du mir etwas geben
an Reichtum, Gut und Geld,
so gib auch dies dabei,
daß kein unrechter Scherf
mit untermenget sei.

Heermann.

Allerlei.

Salomonisches Urteil. Zwei Damen sitzen zusammen im Eisenbahnabteil. Die eine öffnet das Fenster, aber die andere erhebt lauten Einspruch, indem sie geltend

macht, durch den entstehenden Luftzug werde sie sich den Tod holen. Die erste erklärt wieder, der Schlag werde sie rühren, falls das Fenster nicht offen sei. Unterdes ist der Zugschaffner hinzugekommen. Er erweist sich als wahrer Salomon, indem er entscheidet: „Jetzt machen wir erst einmal das Fenster auf, dann sterben Sie, und dann schließen wir es, und dann sterben Sie; und dann haben wir endlich Ruhe.“

Einen eigenartigen Abschiedsgruß veröffentlicht Gene-ralleutnant J. D. Ahlborn in Blanteburg a. O. in den Braunschweiger Zeitungen: Im Laufe dieses Monats, in dem ich mein dreißigjähriges Jubiläum als General begehre, verläßt ich trauernd das schöne Blantenburg in meinem lieben Heimatlande Braunschweig, wo ich, wie schon mein Vater, nicht Recht noch Gerechtigkeit fand. Denjenigen Vorgesetzten und Beuten, welche diese Grund-sätze mir gegenüber mißachtet haben, hinterlasse ich den Gruß Götze v. Verlingens an den kaiserlichen Haupt-mann: Allen mir wohlgefinnten Bekannten sage ich herzlich Lebwohl!

Briefkasten der Schriftleitung.

Alter Abonnent. Eine Beschwerde wegen Entziehung der Unterstützung ist an das Königl. Landratsamt zu richten. Voraussetzung für den Erfolg ist, daß trotz der vermehrten Einnahme die Bedürftigkeit noch besteht wird.

Herr B. in E. Die Rente kann kapitalisiert ausbe-zahlt werden. Wenden Sie sich an die Kriegsbeschä-digten-Fürsorge im Oberlahnkreis (Geschäftsstelle Stadt-haus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6) wo Ihnen nähere Auskunft erteilt wird.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt, 26. Sept. Gestern um die Mittags-zeit erfolgte ein feindlicher Flieger-Angriff auf unsere Stadt. Noch den bisherigen Feststellungen wurden etwa 16 Bomben abgeworfen, die zum Teil in die Stadt, zum Teil in freies Gelände fielen. Eine davon traf ein weithin erkennbares Krankenhaus. Es wurde Sachschaden, jedoch kein militärischer angerichtet. Leider wurden eine Person getötet und fünf Personen, in der Mehrzahl leicht verletzt. Bisher sind zwei feindliche Flieger als abgeschossen gemeldet.

Berlin, 25. Sept., abends. (W. T. B. Amtlich.) Zwischen Omignon-Bach und Somme wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen.

Berlin, 26. Septbr. Der Reichskanzler erschien am Dienstag in der Sitzung des Hauptausschusses und ergriff sogleich das Wort. Er führte u. a. aus: Es ist nicht zu leugnen, daß in der Bevölkerung eine weitgehende Verstimmung herrscht; diese geht aber, wie mit allem Nachdruck betont werden muß, über alles berechnete Maß hinaus. Die Offensive hat freilich nicht den er-warteten Erfolg gehabt; doch ist ein Umlauf zu einer ver-zweifelten Stimmung nicht vorhanden; zum Pessimismus liegt absolut kein Grund vor. Der Kanzler besprach eingehend die militärische Lage im Westen, die wesent-liche Änderung der Gesamtlage infolge Einstellung unserer Offensive und unserer Einstellung auf die Abwehr. In den neuen Stellungen können wir mit Vertrauen allen weiteren Angriffen der Feinde entgegensehen. Die früheren kritischen Tagen seien schwerer gewesen als heute. Der Kampfmut sei noch lebendig. Unser Vertrauen gehöre den militärischen Führern. Manche Sorgen be-ständen auf politischem Gebiete. Er habe die feste Ab-sicht, die gegebenen Zusagen einzulösen und bekräftige seine früheren Erklärungen zum Wahlrecht. Als wir in Belgien einrückten, hätten wir geschriebenes Recht verletzt, aber es gelte das Recht der Notwehr. Wir hätten nachträglich festgestellt, daß Belgien seine Neutralität bereits durchbrochen habe. Wir hätten niemals Er-oberungspläne gehabt. Verleumdungen verdunkelten die Wahrheit. Die Forderung Clemenceaus übersteige alles. Ein Völkerverbund sei uns sympathisch. Er, der Kanzler, habe Wilsons vier Punkte als Grundlage

worauf man das, was nach dem neuen Vertrag, nach der jedesmaligen Entnahme vom Inhalt des Fasses achte man darauf, daß der Rest durch Zudecken vor der Zu-fuhr von Luft bewahrt wird, wodurch er sich besser hält.

Feldwirtschaft.

Roggendüngung.

(Nachdruck verboten.)

Der Roggen ist unsere hauptsächlichste Brotsfrucht. Es ist deshalb zu wünschen, daß auf seinen Anbau die größte Sorgfalt gelegt wird. Dazu gehört auch, daß man auf eine zweckmäßige Düngung bedacht ist. Ein erfahrener Praktiker schlägt folgende Düngung vor:

Schwache Stallmistdüngung ist dem Roggen sehr zu-sagend. Auch bedarf er der Phosphorsäure und des Kali. Deshalb gebe man auf einen Morgen 70 Pfund Kalisalz und 2 Zentner Ammoniak-Superphosphat. Auf leichtem Boden sind außerdem 3 Zentner Knochen- oder Thomas-mehl angebracht. Will man Stickstoffdüngung geben, so muß man dies im Herbst oder im ganz zeitigen Früh-jahr tun.

L. Rans.

Gemeinnütziges.

Hürden zum Trocknen selbst zu machen.

(Nachdruck verboten.)

Um Gemüse, Obst, Pilze, Abfälle usw. zu trocknen, braucht man keine teuren Hürden zu kaufen. Jeder alte Bilder- und Zeichenrahmen eignet sich hierzu, auch ein bloßes Gitter aus Latzen zusammengeklappten tut dieselben Dienste. Kann man noch Drahtgitter bekommen, nagelt man dieses auf den Rahmen, sonst tut es auch doppelte Gaze oder leichter Stoff, den man mit Reihnägeln darauf befestigt oder um den Rahmen näht. Damit die Hürden hoch stehen, schlägt man in jede Ecke einen großen Nagel und kann nun diese Hürde auf den warmen Herd, in den Bratosen oder in die Sonne stellen. Die zu trocknen-den Sachen werden genau so gut, wie auf den fertig ge-kaufen Hürden.

Ein-Morstadt. 202

Das Einmachen von Sauerkohl.

Zur gegenwärtigen Kriegszeit, da jede Haushaltung und jeder Betrieb darauf schauen muß, soviel als möglich hauszuhalten, paßt man sich gern allen Methoden an, die dahinzielen, größtmögliche Sparamkeit zu erzielen. Dies läßt sich auf vielerlei Weise erreichen, und am besten da, wo es sich um das Leibes Notdurft und Nahrung handelt. Das Einmachen von Konserven, Früchten, Gemüse usw. ist uns jetzt glücklicherweise zur Gewohnheit geworden. Und wir tun gut daran; denn wir haben einsehen ge-lernt, daß wir dadurch sehr viel sparen. Nebenher können wir auch über die Quantität, und vor allem über die Qualität, bestimmen, und das ist ein Faktor, der sehr wohl ins Gewicht fällt.

Wo es sich um Hotel- und Restaurationsbetriebe oder größere Haushaltungen handelt, wird man nicht verstehen, eine der ersten Delikatessen des deutschen Tisches, Sauerkohl, einzumachen. In den Städten, wo man sich bisher lange fast gar nicht oder doch sehr wenig mit Landwirt-schaft befaßt hatte, war das Sauerkraut in den letzten Jahren vor dem Kriege gänzlich verschwunden, und nur noch in den kleinen Städten und auf dem Lande hat man ihm fortwährend den Platz eingeräumt, der ihm gebührt. Der Krieg hat auch hier Wandel geschaffen, und das Sauerkraut ist auch wieder in den großstädtischen Betrieben und Haushaltungen zu dem früheren Ansehen gelangt. Den Hauptgrund hierzu gaben die kleinen Nachgärten, die in der Umgebung der Städte geschaffen worden waren. Am meisten werden in denselben wohl Kartoffeln gepflanzt, und dann Ge-müse. Von diesem am meisten Weißkohl, das dankbarste Gemüse, das bekanntlich nebenbei zum Einmachen — Sauerkohl — ganz besonders geeignet erscheint.

Beim Einmachen von Sauerkohl sehe man darauf, möglichst kleine Fässer zu bekommen, in die der Kohl zur Aufbewahrung eingelegt wird; denn der Sauerkohl hat die unangenehme Eigenschaft an sich, daß, wenn das Fass und dessen Inhalt einmal in Benutzung genommen worden ist, man danach zu trachten hat, daß es recht

voll leer werde, um dessen Inhalt vor dem Verderben zu bewahren. Neben den kleineren Fässern können auch große irdene Töpfe verwandt werden, und beide müssen vor dem Gebrauch gehörig mit heißem Salzwasser aus-gepült werden. Man tut gut daran, nur ganz neue Fässer (aus Eichen- oder Buchenholz) zu verwenden. Am besten eignen sich aber solche, die vorher zum Lagern von Weißwein gedient haben; denn diese geben dem späteren Inhalt einen pikanten Geschmack, und man erspart in den meisten Fällen das Beimengen von Weißwein zum kochenden Sauerkohl. Meist genügt es, diese Fässer mit kochendem Wasser auszuspülen und an der Luft zu trocknen. Will man solche Fässer verwenden, in denen schon einmal Sauerkohl gelagert hat, dann muß man in diesen einige Tage lang Wasser stehen lassen und dann, nachdem dieses ausgeschüttet, mit kochendem Wasser nach-spülen.

Zum Einmachen benutze man nur solchen Kohl, der frisch geschnitten, also noch nicht weilt ist, und man sehe darauf, daß die Köpfe recht fest sind. Die äußeren Blätter und die Strünke werden entfernt, die geäußerten Köpfe — sie sind auf Ungezieser hin zu prüfen — werden hal-biert und dann auf dem Hobel fein geschnitten. Beim Einmachen kommt auf einen Zentner Kohl ein Kilogramm Salz. Auf den Boden des Fasses werden gereinigte, große Kohlblätter ausgebreitet; hierauf kommt eine Schicht gehobelter Kohl, der vorher mit der entsprechenden Menge Salz gemischt worden ist, und diese Menge wird gestampft. Manchmal gibt man auf diese- und auf jede weitere Schicht einige Kümmelförner. Dann werden weitere Schichten in das Fass gegeben und mit denselben wie mit der ersten verfahren, bis das Fass voll oder der Kohlbestand zu Ende ist. Viele Leute verwenden an-statt der Kümmelförner auch Dill oder Fenchel. Die oberste Schicht im Fass wird mit Salz bestreut und Koh-blätter auf das Ganze gelegt, über die man eine Ser-vice und auf diese Bretter legt, und das Ganze mit einem sauberen und schweren Feldstein beschwert. Man stellt das Fass zunächst neben den warmen Ofen, bis man am Geruch bemerkt, daß der Inhalt zu gären beginnt,

angenommen: Rüstungseinschränkung, Schiedsgerichte, Freiheit der Meere und Schutz der kleinen Nationen. Wilson habe sich aber aus einem Friedensvertreter zum Imperialisten gewandelt. Die Schwierigkeiten lägen nicht bei uns. Die überfüllten Antworten auf die Wiener Note zeigten, was die Feinde wollten.

Wien, 26. Sept. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 26. September:

An der Tiroler Südfrent und zwischen der Brenta und der Piave scheiterten italienische Erkundungsvorstöße. In den sieben Gemeinden, welche der Feind gestern bei Canove seine Teilangriffe fort. Die Angreifer, Italiener und Tschecho-Slowaken, wurden überall geworfen, an einer Stelle durch einen Gegenstoß von Pardubitzer Dragonern.

Der Chef des Generalstabes.

Dienstag Weiburg. (Landwirtschaftslehre.)

Vorausichtige Witterung für Freitag, 27. Sept. Vielerorts Morgennebel, sonst meist heiter, tagsüber warm.

Am 1. Oktober tritt der neue Posttarif in Kraft. Wir empfehlen

„Die neuen deutschen Postgebühren“.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Nehme bis auf weitere Bekanntmachung wegen Erfüllung auf neu ausgestellte Scheine keinen

Ölmen mehr an.

Eduard Bierle, Stühle Effershausen.

Junge Mädchen

zum Verpacken von Obst gesucht.

Kreisammelfelle für Gemüse und Obst.

Im „Saalbau“ Weiburg a. L.
Samstag, den 28. Septbr. 1918, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Grosses Sonder-Konzert.

Ausführende:

Königl. Hofopernsängerin Adele Krämer (Sopran),
Königl. Hofkapellmeister Professor Franz Mann-
staedt (Klavier), Königl. Preuss. Kammermusiker
Selmar Victor (Violinvirtuos)

Sämtlichst vom Königlichen Hoftheater Wiesbaden.

Vortragsfolge:

1. Sonata appassionata F-moll op. 57 L. v. Beethoven
Allegro con brio — Andante con moto — Allegro non troppo.
(Herr Mannstaedt)
 2. Arie der Elisabeth a. d. Op. „Tannhäuser“
„Dich teure Halle grüß ich wieder“ R. Wagner
(Adele Krämer)
 3. Violinkonzert G-moll M. Bruch
Vorspiel — Adagio — Finale
(Herr Victor)
 4. Zwei Klaviervorträge:
a) Praeludium und Fuge E-moll . . . F. Mendelssohn
b) Ballade G-moll Fr. Chopin
(Herr Mannstaedt)
 5. Drei Lieder:
a) Die Mainacht J. Brahms
b) Das Mädchen spricht J. Brahms
c) Meine Liebe ist grün J. Brahms
(Adele Krämer)
 6. Fünf Violinstücke alter Meister:
a) Arie auf der G-Saiten J. S. Bach (1685-1750)
b) Menuett G. F. Händel (1685-1759)
c) Menuett J. Haydn (1732-1809)
d) Menuett W. A. Mozart (1756-1791)
e) Altdeutscher Tanz . . . C. M. v. Weber (1786-1826)
(Herr Victor)
 7. Zwei Klaviervorträge:
a) Spinnerlied a. d. Op. Der fliegende
Holländer R. Wagner-Liszt
b) Spanische Rhapsodie Fr. Liszt
(Herr Mannstaedt)
 8. Drei Lieder:
a) Schäfers Sonntagslied F. Weingartner
b) Liebesfeier F. Weingartner
c) Schlagende Herzen Rich. Strauss
(Adele Krämer)
 9. Zwei Violinvorträge:
a) Preislied a. d. Op. Die Meistersinger
von Nürnberg R. Wagner-Wilhelmy
b) Zigeunerweisen T. Nachez
(Herr Victor)
- Ein Teil der Einnahmen ist für die Kriegs-
fürsorge der Stadt Weiburg bestimmt.

Preise der Plätze: Karten im Vorverkauf Sperrsitz 3 Mk.
in der Buchhandlung Zipper, I. Platz 2 Mk. II. Platz
1 Mk. in der Buchhandlung Cramer. An der Abendkasse
ab 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sperrsitz 3,50 Mk., I. Platz 2,50 Mk.,
II. Platz 1,50 Mk.

Oeffentliche Bergarbeiterversammlung.

Am Sonntag, den 29. September 1918, nachmittags 4 Uhr, findet im Saalbau zu Weiburg eine

große öffentliche Bergarbeiterversammlung

des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands statt.

Tagesordnung:

1. Die Aufgaben der Erzbergarbeiter im 5. Kriegsjahr.
2. Was müssen die Bergarbeiter fordern, um diese Aufgaben erfüllen zu können. Freie Aussprache.

Referent: Gewerkschaftssekretär Effe r t-Behdors.

Alle Bergarbeiter und Freunde derselben sind hierzu freundlichst eingeladen.

Gewerkeverein christl. Bergarbeiter Deutschlands.

Zeichnungen

auf die

9. Kriegsanleihe

nimmt spesenfrei entgegen

Hermann Herz.

Der für Septbr. bestellte
Carbid

kann abgeholt werden.

Eisenhdlg. Louis Becker.

Schließförbe

in breiter und flacher Form,
solideste Ausführung solange
der Vorrat reicht.

A. Thilo Nachfolger,
Inh. H. Dittert.

Hohes Einkommen bei dauernder Selbständigkeit

bietet angesehene Firma, welche einige volkswirtschaftliche Bedarfsartikel herstellt, die bei Privaten, der Landwirtschaft, Großindustrie, Verwaltungen u. täglich gebraucht werden. Die Artikel sind vom Kriegsamte genehmigt und zum Handel freigegeben. Die Übernahme der Vertretung bietet für arbeitsfreudigen und strebsamen Herrn

gute dauernde Existenz

Auch für Nichtkaufleute, Kriegsinvaliden oder Damen geeignet. Für die Unterhaltung eines kleinen Bagers sind einige hundert Mark erforderlich. Haben nicht nötig. Risiko ausgeschlossen. Schriftliche Anfragen unter Nr. 1918 an den Verlag des „Weiburger Tageblatt“ erbeten.

Öffentliche Bekanntmachungen der Stadt Weiburg.

Die Metellanahme findet von nächster Woche ab
nur noch **Mittwochs nachmittags** in der Zeit von
2—4 Uhr statt.

Weiburg, den 26. September 1918.

Der Magistrat. Metellanahmestelle.

Das Sammeln von Buchedern in dem Staatswald
und den Gemeinde-Waldungen der Oberförsterei Weiburg,
mit Ausnahme der in Verlingung stehenden,
durch Strohwinde kenntlich gemachten Flächen, wird
ohne Erlaubnisschein gestattet. Das Anschlagens der
Bücher mit Ästen und das Abbrechen der mit Buch-
edern besetzten Zweige, zur Gewinnung der Bucheln,
ist verboten.

Windhof, den 20. September 1918.

Der Forstmeister: Emilus.

Vorstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Weiburg, den 24. September 1918.

Der Magistrat.

Sämtliche in den Monaten Juli, August und
September 1901 geborenen und in der Stadt Weiburg
sich aufhaltenden Weiburgischen haben sich bis zum
1. Oktober 1918 auf dem Stadtbüro 4 zur Vord.
Sturmrolle zu melden. Wer diese Anmeldung ver-
säumt, wird nach § 68 Mil.-Straf-Ges.-Buch bestraft,
sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe ver-
wirkt ist.

Der Magistrat.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung Weiburg.

Seitens einer Firma wird ersucht, bei der Überfer-
nung von Arzneikräutern die einzelnen Kräuter nur ge-
trennt zu verpacken. Ferner wird gebeten, nur gut ge-
trocknete Kräuter abzugeben.

Weiburg, den 25. September 1918.

J. Nr. 794. Scherer, Kreisammelleiter.

Volks-Bibliothek.

Wegen Neuordnung sind Sonntag den 29. d. Mts.
sämtliche Bücher, auch die länger entliehenen, zurück-
zubringen.

Der Vorstand.

Geldverkehr und Geldverkehrs- verkehr	Kreis- Spartalle Weiburg Limburgerstr. 8.	Kassensachen: täglich von 8—1 Uhr sowie Montags und Mittwochs nachmittags von 2—6 Uhr.
---	---	--

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3 $\frac{1}{2}$ u. 4% Zinsen.
Einlagen für die 9. Kriegsanleihe zu 4 $\frac{1}{2}$ % Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Zinsscheine.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisamt des Oberlahnkreises
eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige be-
dürftige Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern ein-
richtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags
von 9—12 $\frac{1}{2}$ Uhr im Kreisamt 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Ein junger kräftiger
Schweizer - Ziegenbock
gar. sprungfähig z. verkaufen.
Hermann Diehl.
Niedershausen.

Kleiderschränke
ein- und zweitürig,
Küchenschränke

Stühlsche

vorrätig.

A. Thilo Nachf.

Soldaten-Kisten

mit Eisen beschlagenen Ecken.

gut verschleißbar und mit

Handgriff versehen in solider

Ausführung vorrätig.

A. Thilo Nachf.

Möbelhandlung.

in Tannen und Pitsch-Pin-
Tische in allen Größen

Stühle,

Fußstempel,

Küchenbretter,

Handtuchhalter,

Gaderobeleisten,

Kleiderbügel,

vorrätig.

A. Thilo Nachf.

Inh. H. Dittert.